

Stiftung für ambulante Psychiatrie und
Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter

6. Aachener Symposion

11. Mai 2019

9.00 bis 14.00 Uhr

Familie und Gesellschaft

Jugend und Religion
Familienmodelle heute



Foto: Andreas Herrmann

Schirmherr Rudolf Henke, MdB
Präsident der Ärztekammer Nordrhein

forum[®]M

Buchkremerstr. 1-7, 52062 Aachen

Symposien der Stiftung-KJPP

2004

Kooperation von Kinder- und Jugendpsychiatrie und
-psychotherapie, Jugendhilfe und Schule

2011

Psychosomatik im Kindes- und Jugendalter
Wissen – Mythen – Perspektiven

2012

Aggressive Verhaltensstörungen im Jugendalter
Kooperative Wege für eine positive Entwicklung

2014

Effizienter helfen
Neue Behandlungsformen in der Kinder-
und Jugendpsychiatrie

2016

Jugend und Familie in Zeiten des Umbruchs

Programm

9.00 – 9.15 Uhr - **Begrüßung**

Rudolf Henke, MdB, Präsident der Ärztekammer Nordrhein

Tagungsvorsitz: *Univ.-Prof. Dr. med. Paul Plener, MHBA - Wien*

9.20 – 9.40 Uhr

Verleihung des Förderpreises 2019

9.40 – 10.30 Uhr

**Die Behandlung des Menschen, der psychisch erkrankt ist,
und die christliche Botschaft**

Prof. em. Dr. med. Andreas Warnke - Würzburg

10.30 – 11.20 Uhr

**Knappe Ressource Lebenssinn – Religion und Werte bei Kindern
und Jugendlichen heute**

Dr. rer. soc. theol. habil., Dr. h.c. theol. Friedrich Schweitzer - Tübingen

11.20 – 11.50 Uhr Pause (mit Imbiß)

Tagungsvorsitz: *Dr. med. Ingo Spitzcok von Brisinski - Viersen*

11.50 – 12.35 Uhr

**Aktuelle Trends in Trennungs- und Scheidungsfamilien –
Betreuungsmodelle zwischen Elternkonsens und Elternkonflikt**

Dr. med. Jochen Gehrman - Ludwigshafen

12.35 – 13.20 Uhr

**Die Bedeutung und Wirkung unterschiedlicher Familienmodelle
für die psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen**

Dr. phil. Inés Brock - Halle

13.20 – 14.00 Uhr

**Was bedeutet Familie heute? Neue Familienkonstellationen in der
Praxis des Kinder- und Jugendpsychiaters und -psychotherapeuten**

Dr. med. Renate Sannwald - Berlin

Grußwort des Präsidenten der Ärztekammer Nordrhein

**Sehr geehrter Stiftungsvorstand,
sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer,
liebe Kolleginnen und Kollegen,**

als Präsident der Ärztekammer Nordrhein sowie insbesondere als Aachener freut es mich sehr, in diesem Jahr erneut die Schirmherrschaft für das Aachener Symposium der Stiftung für ambulante Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter übernehmen zu dürfen. Bereits seit vielen Jahren wird die psychiatrische, psychosomatische und psychotherapeutische Versorgung von Kindern und Jugendlichen sowie deren Familien von der Stiftung-KJPP im Rahmen von Symposien mit unterschiedlichen Schwerpunkten thematisiert. Ich bin mir sicher, dass auch im Jahr 2019 erneut von Aachen aus wegweisende Impulse und Denkanstöße zu diesem gesundheitspolitisch wie gesamtgesellschaftlich hoch relevanten Thema ausgehen werden.



Studien zur Kinder- und Jugendgesundheit weisen bekanntermaßen auf einen engen Zusammenhang zwischen Gesundheitschancen und der sozialen Lage von Familien hin. Den vorliegenden Daten zufolge scheint ein niedriger Sozialstatus den größten Risikofaktor im Hinblick auf gesundheitliche Beeinträchtigungen und Auffälligkeiten darzustellen. Kinder von Alleinerziehenden sowie von Eltern mit Migrationshintergrund fallen besonders häufig unter die Armutsgrenze. Nach den Daten der KiGGS Welle 2-Erhebung des Robert Koch-Instituts beträgt die Häufigkeit psychischer Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen knapp 17 Prozent und liegt damit, trotz rückläufiger Tendenz im Trend-

vergleich, auf einem nach wie vor hohen Niveau. Die Auffälligkeiten und psychischen Störungen gehen oftmals mit gravierenden individuellen Folgen, wie hohen psychosozialen Beeinträchtigungen, einher und können erhebliche Krankheitskosten verursachen. Die Probleme der Kinder und Jugendlichen wiederum können zu hohen psychischen Belastungen bei Eltern und Familienangehörigen führen. Dem kann nicht alleine das Gesundheitssystem begegnen, sondern hier ist die Gesellschaft insgesamt gefordert. Im Rahmen der Gesundheitsförderung kommt dabei der Stärkung der Heranwachsenden und ihrer Familien eine besondere Bedeutung zu. Derartige Präventions- und Interventionsmaßnahmen erfordern eine interdisziplinäre Zusammenarbeit und einen engen Einbezug sowie eine sinnvolle und strukturierte Kooperation aller Akteure, deren Tätigkeit sich auf die Lebenssituation junger Menschen und deren Familien auswirkt. Wie dies gut gelingen kann, müssen wir eventuell auch in ganz neuen Strukturen ausprobieren und evaluieren. Ich begrüße es daher sehr, dass sich die Christian Karl Dieter Moik Stiftung insbesondere auch darum bemüht, eine Kooperation aller Professionen, die sich um das Wohl und um eine Verbesserung der Entwicklung unserer betroffenen Kinder und Jugendlichen kümmern, zu bewirken. Dabei werden im Rahmen der Symposien neben der berufsgruppenübergreifenden Diskussion insbesondere auch regelmäßig kooperative Wege einer konkreten Zusammenarbeit bei den unterschiedlichen Problemfeldern angestrebt. Auch setzt sich die Stiftung für die Förderung von wissenschaftlichen Forschungsprojekten ein, die die ambulante oder transsektorale Versorgung auf dem Gebiet der Psychiatrie und Psychosomatik nachhaltig verbessern wollen. Bei der Vergabe des Förderpreises, wie auch in diesem Jahr, werden innovative Versorgungsprojekte bevorzugt berücksichtigt, die entweder helfen, experimentelle Behandlungsformen durch den evidenzbasierten Nachweis von Wirksamkeit in die ambulante Versorgung zu implementieren oder die auf Patientengruppen fokussieren, deren transsektorale Versorgung und Erforschung noch unzureichend ist.

Das diesjährige kinder- und jugendpsychiatrische Symposium zum Thema „Familie und Gesellschaft“ soll die Lebensbedingungen und Werte von Kindern und Jugendlichen in unserer heutigen Gesellschaft darlegen und den Einfluss von unterschiedlichen Familien- und Betreuungsmodellen sowie Elternkonflikten auf die psychosoziale Entwicklung beleuchten. Gesamtgesellschaftlich betrachtet befinden wir uns schon

seit längerem in einem Umbruchprozess. Neben einer Zunahme von Trennungs- und Scheidungsfamilien hat sich auch der Stellenwert der Ehe an sich deutlich verändert. In der heutigen Gesellschaft haben wir mit vielfältigen weiteren Formen der „Familie“ zu tun: Einelternfamilie, gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern oder Patchwork-Familien. Diese Veränderungen der Familie als Beziehungsraum haben auch Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und deren psychische Gesundheit. Familienauflösungen bringen viele rechtliche Probleme und Spannungsfelder, beispielsweise hinsichtlich der Elternkonflikte in Bezug auf die Betreuungsmodelle, mit sich. Die äußeren Lebensumstände „Unvollständigkeit der Familie“ oder „Instabilität der Familie“ gelten als Risikofaktoren für soziogene Entwicklungsstörungen. Die 17. Shell Jugendstudie belegt hinsichtlich des Wertesystems bei der jungen Generation dennoch einen weiterhin hohen Stellenwert der Familie. Die Jugendlichen zeigen darüber hinaus ein größeres Interesse an Politik sowie Mitgestaltung, nehmen die Chancen gesellschaftlicher Vielfalt stärker wahr und nähern sich Werten und Traditionen wieder an. Religiöse Werte scheinen im Zuge des gesellschaftlichen Wandels allerdings zusehends den früheren Stellenwert einzubüßen. Die Shell Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die Bedeutung des klassischen Gottesglaubens weiter zurückgegangen ist. Im Hinblick auf die Schutzfaktoren für die psychische Gesundheit sind neben den personalen Ressourcen auch das Familienklima, die sozialen Interaktionen sowie die religiösen Ressourcen nicht zu unterschätzen. Die Werte Familie und Religion können helfen, die Resilienz von Heranwachsenden für die Krisen und Herausforderungen des Lebens positiv zu stärken. Das heutige Symposium nimmt auch diese Aspekte schwerpunktmäßig in den Blick.

Allen Beteiligten wünsche ich ein erfolgreiches und gutes Gelingen des Symposiums sowie einen erkenntnisreichen fachlichen Austausch.

Ihr



Rudolf Henke, MdB, Präsident der Ärztekammer Nordrhein

Grußwort des Vorstandes und Kuratoriums der Stiftung

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,**

der Vorstand und das Kuratorium der Stiftung heißen Sie zum

6. Aachener Symposium herzlich willkommen!

Bei dem Thema „Familie und Gesellschaft“ werden zwei Aspekte besonders erörtert.

Dies ist zum einen die Bedeutung der Religion für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und die ärztlich-therapeutische Arbeit.

So hat u. a. Erik H. Erikson darauf hingewiesen, dass Religion Jugendlichen eine Sinndeutung anbietet, die hilfreich ist für deren erfolgreiche Identitätsbildung.

In einer aktuellen Studie haben R. Boschki und F. Schweitzer in Baden-Württemberg 7200 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 11 und 12 nach ihrer Einstellung zu Glaube und Religion befragt. 52 % gaben an, dass sie an Gott glauben, 22% bezeichneten sich als religiös und sogar Dreiviertel der Befragten berichteten, dass sie beten würden.

In der praktischen kinderpsychiatrischen Arbeit zeigt sich vor allem bei muslimischen Jugendlichen eine hohe Bedeutung der familiär-religiösen Bindungen.

Zum anderen wird der Einfluß unterschiedlicher Familienformen auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aus entwicklungspsychologischer, psychotherapeutischer und psychiatrisch-gutachterlicher Sicht dargestellt.

Ganz aktuell wurde in Deutschland durch die Forderung, das sogenannte „Wechsel- oder Paritätsmodell“ als Standard-Modell für die Betreuung von Kindern nach einer Scheidung zu etablieren, eine politische Debatte darüber entfacht, wie bei der Trennung von Eltern die weitere Entwicklung der gemeinsamen Kindern bestmöglich gewährleistet werden kann, wobei auch die Gefühle und Bedürfnisse der Eltern selbst zu berücksichtigen sind.

Eine richtige Antwort darauf zu finden wird u. a. dadurch erschwert, dass es nicht möglich ist, die beste Betreuungsform durch Doppelblind-Untersuchungen zu ermitteln. Wie sich welche Maßnahmen auswirken, zeigt sich oft erst nach vielen Jahren.

Allerdings gibt es bezüglich des „Wechsel-Modells“ inzwischen umfassende Erfahrungen in anderen Ländern. Da jedoch die Entwicklung der Kinder, aber auch die der Eltern von vielen psychosozialen Bedingungsfaktoren abhängt, können diese Erfahrungen nicht unmittelbar auf deutsche Verhältnisse und vor allem nicht auf jeden konkreten Einzelfall übertragen werden.

Umso wichtiger ist es, dass mit den drei Vorträgen Erfahrungen und Kenntnisse für die weitere Diskussion unter Betroffenen, Juristen, Jugendamtsmitarbeitern, Beratern und Therapeuten angeboten werden. Wir hoffen, dass Sie viele wertvolle Gedanken und Impulse für Ihre alltägliche Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und deren Familien mitnehmen werden, und wünschen Ihnen mit diesem Programm einen regen interdisziplinären und interkollegialen Austausch und Freude.

*Christian K.D. Moik
Dr. Ingo Spitzczok von Brisinski
Univ.-Prof. Dr. Paul Plener*

Kernthesen der Vorträge

Die Behandlung des Menschen, der psychisch erkrankt ist, und die christliche Botschaft

Prof. em. Dr. med. Dipl.-Psych. Andreas Warnke – Würzburg

Der Vortrag konzentriert sich auf die Frage, inwieweit sich christliche Auffassungen mit gegenwärtiger gesundheitlicher Versorgungshaltung und Versorgungsleistung im Zusammenhang mit epidemiologischen Aspekten psychischer Erkrankung und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Einklang bringen lassen. Der Blick wird dabei vor allem auf den Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit psychischer Erkrankung gerichtet sein.

Wesentliche,- nicht die alleinige -, Leitlinie ist das *Gleichnis des Barmherzigen Samariters (Lukas 10, 25-37)*, dem neutestamentlichen Appell an die Nächstenliebe, Anstoß zu Samariterdienst, Caritas und Diakonie. Daraus entwickeln sich die Fragen:

- 1) Das *Sehen und (An)Erkennen* des Kranken und seiner Erkrankung: Aspekte zur Epidemiologie psychischer Erkrankung;
- 2) *Hinwendung und Versorgung*, den Kranken als hilfebedürftig wahrnehmen und als hilferelevant verantwortlich annehmen:

In den letzten zwei Jahrzehnten kamen 270% mehr Kinder- und Jugendliche in stationäre Behandlung der Kinder- und Jugendpsychiatrie, dabei exponentiell mehr in intensivstationäre (geschlossene) Unterbringung; in der Jugendhilfe zeigte sich eine analoge Entwicklung. Jährlich erfolgten 6-8% mehr Inobhutnahmen. Andererseits: Bei welchen Minderjährigen in Not „gehen wir achtlos vorbei“, wen also treffen Versorgungshindernisse und Versorgungsdefizite? Was ist der Gesellschaft die gesundheitliche Versorgung des psychisch Kranken „an Geld wert“?

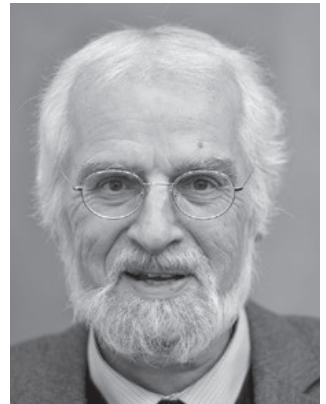


3) Die *ambulante (Notfall-) Versorgung* und die *stationäre Versorgung*:
 Welches sind die Versorgungs-Strukturen und –Konzepte? Welche ethische Haltung gilt in der Therapie? Was sind Wirkfaktoren der Therapie?
 Besondere christliche Gesichtspunkte betreffen die Frage von „Schuld“ und „Schuldgefühl“ in der Therapie, von „begabungs-, ressourcen- und lösungsorientierter“ Therapie und die Begriffe von Lebenssinn und von Hoffnung, von „froher Botschaft“. Bilder, Filmschnitte und Kasuistiken veranschaulichen den Vortrag.

Knappe Ressource Lebenssinn Religion und Werte bei Kindern und Jugendlichen heute

Dr. rer. soc. theol. habil., Dr. h.c. theol. Friedrich Schweitzer - Tübingen

Die Bedeutung von Religion und Glaube für die psychische und soziale Entwicklung im Kindes- und Jugendalter wird häufig unterschätzt. Grund dafür ist die gerade für Jugendliche, aber auch für Familien und Kinder nicht zutreffende Gleichsetzung von Religion und Kirche. Die vor allem im Jugendalter weithin bezeichnende Distanz zur Kirche und anderen religiösen Institutionen sowie deren kritische Einschätzung bedeuten nicht, dass junge Menschen heute keine religiösen Bedürfnisse und Fragen mehr hätten.



Die internationale Forschung verweist schon seit langem auf die Schlüsselbedeutung von Sinnerfahrungen für eine gesunde Entwicklung. Adoleszente Identitätsbildung kann ohne solche Erfahrungen nicht gelingen. Zugleich zeigen aktuelle Befunde aus der Jugendforschung, dass es sich bei solchen Erfahrungen um eine knapper werdende Ressource handelt, weil die Gesellschaft immer mehr durch andere Prioritäten bestimmt zu sein scheint.

Aktuelle Trends in Trennungs- und Scheidungsfamilien – Betreuungsmodelle zwischen Elternkonsens und Elternkonflikt

Dr. med. Jochen Gehrmann - Ludwigshafen

Familienstrukturen, Rechtsprechung, Vorstellungen von Kindheit, Erwachsenwerden und Elternschaft sind im Wandel. In den letzten Jahren hat die Zahl der nicht-ehelichen Kinder erheblich zugenommen. In einer Patchwork Familie aufzuwachsen, ist keine Ausnahme mehr. Mehr Kinder als früher wachsen nach einer Trennung der Eltern beim Vater auf.

Nach Trennungen der Eltern haben die meisten Kinder in Deutschland weiterhin ihren Lebensmittelpunkt bei der Mutter und besuchen ihren Vater jedes zweite Wochenende und in den Ferien.

Ein Paritätsmodell, Wechsel- bzw. Pendelmodell oder auch Doppelresidenzmodell genannt ist in vielen Ländern gesetzlich verankert, bspw. in Frankreich, Belgien, Italien, Tschechien, Slowakei, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Griechenland, Kanada, Australien und U.S.A..

In dem Referat werden Aspekte unterschiedlicher Betreuungsmodelle nach elterlicher Trennung sowie die dazu gehörigen familienrechtlichen Aspekte beleuchtet.



Die Bedeutung und Wirkung unterschiedlicher Familienmodelle für die psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen

Dr. phil. Inés Brock - Halle

Familienkonstellationen sind vielfältiger geworden, Kinder wachsen gegenwärtig in ganz unterschiedlichen Familienformen auf. Die Hälfte erlebt die Trennung ihrer leiblichen Eltern mit sehr individuellen Umgangsregelungen. Alleinerziehende Eltern sind armutsgefährdet. Ein Drittel der Kinder bleiben Einzelkinder, jedes vierte Kind wiederum erlebt den Alltag einer kinderreichen Familie. Zwei Mütter, zwei Väter, eine Vielzahl von Großeltern, minderjährige Mütter und späte Erstgebärende ...

wenn ein Kind heute geboren wird, passen oft die entwicklungspsychologischen Modelle nur noch bedingt. Aber sind Kinder in ihrer Entwicklung so flexibel und wie gestalten sich Qualitätskriterien eines seelisch gesunden Aufwachsens? Stimmt die Hypothese, dass heute mehr Kinder und Jugendliche psychisch krank werden, und hat das eine mit dem anderen zu tun?

Im Vortrag werden familiensoziologische Erkenntnisse und biopsychosoziale Bedingungen des Aufwachsens miteinander verbunden und kindheitswissenschaftliche und psychodynamische Fragestellungen konkretisiert.



Neue Familienmodelle in der kinder- und jugendpsychiatrischen Praxis

Dr. med. Renate Sannwald – Berlin

In den letzten Jahren sind Kinder- und Jugendpsychiater und –psychotherapeuten mit einer zunehmenden Zahl von Familienkonstellationen befasst, die nicht der konventionellen Familienstruktur entsprechen.

In diesem Vortrag sollen die Konstellationen der **Fortsetzungsfamilie**, die Konstellation der **Einelternfamilie**, die „**Anna-Selbdritt-Familienkonstellation**“ (Zusammenleben eines Elternteils mit seinen Kindern und einem Großelternanteil) oder **Mehrgenerationenfamilie** und die Familienkonstellation mit **homosexuellen Eltern** hinsichtlich ihrer Besonderheiten und ihrer psychodynamischen Implikationen untersucht werden. Die theoretischen Ausführungen werden mit Fallbeispielen aus der Praxis unterlegt.



Referierende und Vorsitzende

Prof. em. Dr. med. Dipl.-Psych. Andreas Warnke

Prof. Dr. Andreas Warnke war 1992 bis 2012 Ärztlicher Direktor und Lehrstuhlinhaber der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie der Universität Würzburg und Begründer und Leiter der Tagesklinik des Diakonischen Werkes Würzburg, 2012 Begründer und Leiter der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie für Kinder und Jugendliche mit Schwer- und Mehrfachbehinderung und psychischer Störung in Würzburg, bis 2018 Ärztlicher Leiter der Medizinischen Abteilung Arbeitsstelle Frühförderung in Bayern.

Er ist Ehemaliger Präsident der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie ; Ehem. Vorstandsmitglied der Europäischen Gesellschaft für KJPP (ESCAP) und der Bundesvereinigung Lebenshilfe; Gründungspräsident des Weltverbandes ADHD; bis 2014 Vizepräsident des Weltverbandes (IACAPAP). Mitglied beim Verwaltungsrat „Caritas - Don Bosco Würzburg“ und beim Verwaltungsrat des Diakonischen Werkes Würzburg.

Forschungsschwerpunkte: klinische und neuropsychologische und genetische Korrelate von Legasthenie, ADHD, Zwang, Angststörungen und von Magersucht; Verlaufsstudien; Psychotherapieforschung. Autor und Mitherausgeber mehrerer Lehrbücher. Ehem. Schriftführer und Mitherausgeber der Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. Über 400 wissenschaftliche Publikationen.

Preise/Ehrungen: u.a.

- Hermann Emminghaus Preis (Forschungspreis) 1991
- Albert-Kölliker-Lehrpreis der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg, 2005
- Lotte-Schenk-Danzinger-Medaille, 2009 (Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie)
- Dr. Heinrich Hoffmann-Medaille, 2009 („Für Verdienste um das hilfsbedürftige Kind“; DGKJP)
- Bayerische Verfassungsmedaille in Silber, 2010
- Bayerische Staatsmedaille, 2012 („Für besondere Verdienste um die Gesundheit“)
- „Medaille bene merenti in Gold“ für besondere Verdienste um die Universität Würzburg, 2015
- Bayerischer Verdienstorden 2018

Prof. Dr. rer. soc. theol. habil., Dr. h.c. theol. Friedrich Schweitzer

Prof. Dr. Friedrich Schweitzer lehrt Religionspädagogik und Praktische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen und ist Leiter des Evangelischen Instituts für Berufsorientierte Religionspädagogik.

Nach Studium der Theologie und Erziehungswissenschaft in Tübingen, Zürich und Cambridge / Massachusetts Lehrtätigkeiten an den Universitäten Mainz und Tübingen. Ehrenpromotion durch die Universität Helsinki 2017. Vorstandsvorsitzender im Comenius-Institut / Münster, langjähriger Vorsitzender der Bildungskammer der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Forschungsschwerpunkte im Bereich der Kinder- und Jugendforschung sowie der religiösen und ethischen Bildung.

Zentrale Veröffentlichungen: Das Recht des Kindes auf Religion, Gütersloh 2013; Interreligiöse Bildung, Gütersloh 2014; Jugend – Glaube – Religion, Münster / New York 2018

Dr. med. Jochen Gehrman

Dr. Jochen Gehrman, Jahrgang 1961, ist sowohl Facharzt für Erwachsenen- als auch für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie.

Seit 2005 arbeitet er als Chefarzt der damals neu gegründeten Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie am St. Marien- und St. Annastifts Krankenhaus in Ludwigshafen am Rhein.

Dr. Gehrman ist Verhaltens- und Familientherapeut sowie Supervisor. Er hat Lehraufträge am Institut für Verhaltenstherapie in Bad Dürkheim, der Heidelberger Akademie für Psychotherapie und der Fakultät für Sozial- und Rechtswissenschaften der SRH Hochschule in Heidelberg. Auf seinem Fachgebiet hat er vielfältig veröffentlicht, auch zum Thema Begutachtung:

Gehrman, J. (2018) Kinder- und jugendpsychiatrische Begutachtung im Sorge- und Umgangsrecht: Standards und Fallstricke in der Praxis, Forum für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, 28 (3): 16-62

Dr. phil. Inés Brock

Dr. Inés Brock, geb. 1964, ist Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin und Erziehungswissenschaftlerin mit den Schwerpunkten Geschwisterforschung, Familienerziehung, Geburt und frühe Kindheit, geschlechter-sensible Pädagogik, kindliche Sexualität, psychodynamische und systemische Psychotherapie, Elternberatung und Familienbildung

Freiberuflich tätig als Dozentin im Nathusius-Institut für Psychologie, Bildung und Beratung (Halle/Saale), Lehrtherapeutin und Supervisorin u.a. für das Magdeburger Ausbildungsinstitut für psychologische Psychotherapie (MAPP-Institut), Lehraufträge an Hochschulen, Autorin fachwissenschaftlicher Schriften; vier erwachsene Söhne.

In Wahrnehmung ihrer sozialen Verantwortung ist sie seit vielen Jahren auch politisch aktiv und Mandatsträgerin.

Brock, I. (2018) *Wie die Geburtserfahrung unser Leben prägt. Perspektiven für Geburtshilfe, Entwicklungspsychologie und die Prävention früher Störungen.* (Hrsg.) Psychosozialverlag, Gießen

Brock, I. (2015) *Bruderheld und Schwesterherz - Geschwister als Ressource.* (Hrsg.) Psychosozialverlag, Wiesbaden

Brock, I. (2014) *Psychotherapie und Empowerment. Impulse für die psychosoziale Praxis.* (Hrsg.) Budrich-Verlag, Leverkusen

Dr. med. Renate Sannwald

Dr. Renate Sannwald ist Fachärztin für Kinderheilkunde, Kinder- und Jugendpsychiatrie und –psychotherapie sowie Psychotherapeutische Medizin; Psychoanalytikerin (DGPT).

Lehranalytikerin (DGPT) des Berliner Instituts für Psychotherapie und Psychoanalyse (BIPP), Dozentin und Supervisorin des Kollegiums Psychosomatische Medizin Berlin-Brandenburg e.V. (KPMB), Dozentin und Supervisorin der Berliner Akademie für Psychotherapie (BAP), Dozentin und Supervisorin des Weiterbildungskreises für Tiefenpsychologische Psychotherapie in der Kinder- und Jugendpsychiatrie Berlin e.V., Dozentin und Supervisorin der AGKB.

Nach langjähriger Klinik­­tätigkeit ist Frau Sannwald seit 1999 niedergelassen in eigener Praxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie und –psychotherapie, Psychosomatik und Psychoanalyse in Berlin.

Zahlreiche Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie.

Email: resannwald@t-online.de

Univ.-Prof. Dr. med. Paul Plener, MHBA

Prof. Dr. Paul Plener ist seit dem 1.4.2018 Leiter der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Med.Univ. Wien/AKH Wien und hat die Professur für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Medizinischen Universität Wien inne.

Nach dem Medizinstudium in Wien absolvierte er die Facharztausbildung an der Universitätsklinik Ulm, wo er ab 2011 als Facharzt tätig war und im Fachgebiet Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie promovierte und habilitierte. Nach einem Forschungsaufenthalt am Zentral-



institut für Seelische Gesundheit Mannheim nahm er 2015 den Ruf auf eine W3-Professur für Trauma- und Akut-Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie an der Universität Ulm an.

Er erhielt zahlreiche Stipendien und Auszeichnungen, u. a. 2017 den Hermann-Emminghaus Preis der DGKJP und den Förderpreis 2011-2013 der Stiftung-KJPP.

Arbeitsschwerpunkte von ihm und seinem Forschungsteam sind: Essstörungen, Selbstverletzendes Verhalten, Migrationsbedingte Störungen, Psychotherapeutische Methoden.

Dr. med. Ingo Spitzcok von Brisinski

Dr. Ingo Spitzcok von Brisinski ist Chef- und Fachbereichsarzt für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der LVR-Klinik Viersen

Er war Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Leitenden Klinikärzte für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie e. V. (BAG) und Vorstandsmitglied des Berufsverbands für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie in Deutschland e. V. (BKJPP)

Er leitet die Redaktion der Quartalszeitschrift „forum für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie“

Er ist Stellvertretender Vorsitzender der Stiftung für ambulante Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter.

E-Mail: i.spitzcokvonbrisinski@lvr.de



Tagungsorganisation

Tagungsort: forum^M, Buchkremerstr. 1-7, D-52062 Aachen

Information und Anmeldung: www.stiftung-kjpp.de

eMail: info@stiftung-kjpp.de

Stiftung-KJPP c./o.

Vorsitzender Christian K. D. Moik

Lütticher Str. 512 a, 52074 Aachen, Fax: 0241-7 94 19, Tel.: 0241-7 39 60

Anmeldung schriftlich per E-Mail, Brief oder Fax bis zum 15.04.2019 erbeten!

Der Teilnehmerbeitrag zur Deckung der Veranstaltungskosten beträgt bei

Anmeldung und Bezahlung bis zum 15. April 2019: 30,00 €,

ab dem 16. April 2019 bis zum 6. Mai 2019 40,00 €.

Darin enthalten ist ein Imbiss in der Pause.

Danach Tageskarten: 40,00 € - ohne Imbiss!

Für StudentInnen und ÄrztInnen in Weiterbildung ist die Teilnahme kostenlos.

Für die Organisation wird aber dringend um eine rechtzeitige Anmeldung mit Studien-/ Weiterbildungsnachweis gebeten!

Tagungskonto: Stiftung-KJPP

Dt. Apotheker- und Ärztebank

Stichwort: Symposion 2019

Konto-Nr.: 4790790 - BLZ: 30060601

IBAN: DE11 3006 0601 0004 7907 90

BIC: DAAEDEDXXX

Die Ärztekammer Nordrhein hat das 6. Aachener Symposion der Stiftung-KJPP am 11.05.2019 im Sinne der Fortbildungsordnung für die nordrheinischen Ärztinnen und Ärzte anerkannt und mit 5 Fortbildungspunkten der Kategorie A bewertet.

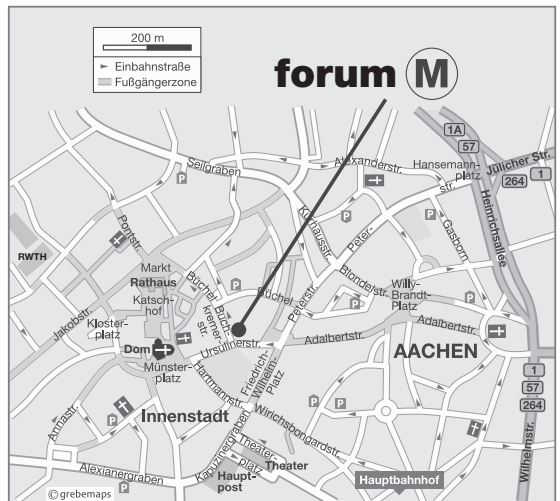
VNR Nr.: 2760 5120 1911 4502 0010

Bitte bringen Sie die Barcode-Etiketten mit!

Gesamtherstellung Plakat / Programmheft:

Thomas Didier, Meta Druck Berlin,

didier@metadruck.de



„Es gibt nichts Gutes außer: Man tut es.“
Erich Kästner

Stiftung für ambulante Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter

Erst 1968 wurde vom Deutschen Ärztetag die Kinder- und Jugendpsychiatrie als eigenständiges Fachgebiet beschlossen, Jahre später ergänzt durch den integralen Bereich Kinder- und Jugendpsychotherapie. Dieses Fachgebiet hatte sich zuvor allmählich aus der Kinderheilkunde, der Psychiatrie und der Heilpädagogik entwickelt.

In den ersten Jahrzehnten war die Kinder- und Jugendpsychiatrie vor allem durch Diagnostik und Therapie in Kliniken geprägt. Diese waren jedoch oft wohnortfern, so dass die Einbeziehung der Familien und die Fortführung der Behandlungen am Heimatort kaum möglich waren. Damals war eine eigenständige ambulante kinder- und jugendpsychiatrische Behandlung kaum vorstellbar. 1975 ging die Psychiatrie-Enquete von einem Bedarf von 1 ambulant tätigen Kinder- und Jugendpsychiater (KJPP) auf 200.000 Einwohner aus. Inzwischen wird ein Versorgungsgrad von 1:80.000 als bedarfsgerecht angesehen. Als 1978 der Berufsverband der Kinder- und Jugendpsychiater (BKJPP) gegründet wurde, kam in der BRD noch nicht einmal 1 niedergelassener Kinder- und Jugendpsychiater auf 1 Million Einwohner.

Und diejenigen, die die Niederlassung gewagt hatten, hatten zwar das notwendige diagnostische und therapeutische Rüstzeug, es fehlten jedoch weitgehend die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine patienten- und familiengerechte interdisziplinäre Arbeit. Diese mussten erst mühsam geschaffen, teilweise erkämpft werden. Und während die Krankenkassen sich bei der stationären Versorgung lange Zeit mit der bisherigen klinischen Erfahrung begnügten, forderten sie für die neu zu schaffenden Leistungen der ambulanten Versorgung evidenzbasierte Daten. Die gab es in den ersten Jahrzehnten jedoch erst ansatzweise.

Der Mangel in der ambulanten kinder- und jugendpsychiatrischen Versorgung in den 80iger- und 90iger Jahren führte zu dem Gedanken, die Forschung und Fortbildung in diesem Bereich durch eine gemeinnützige Stiftung zu unterstützen.

Am 21.11.1997 erfolgten die notarielle Beurkundung und am 17.06.1998 die Genehmigung des Stiftungsgeschäftes durch den Regierungspräsidenten in Köln.

Seither hat die Stiftung in Erfüllung der satzungsgemäßen Ziele achtmal einen Förderpreis für innovative Forschungsprojekte ausgeschrieben und 5 Symposien durchgeführt. Außerdem wurden Foren junger Wissenschaftler unterstützt.

Auf diesen Wegen soll die bestmögliche Versorgung psychisch kranker, behinderter und verhaltensauffälliger Kinder, Jugendlicher und Adoleszenter gefördert werden.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der Stiftung www.stiftung-kjpp.de.

Eine Unterstützung in diesem Bemühen ist sehr willkommen!

Spendenkonto: Dt. Apotheker- und Ärztebank IBAN: DE11 3006 0601 0004 7907 90
Sparkasse Aachen, IBAN: DE89 3905 0000 0000 0283 73

Laut Bescheid des Finanzamtes Aachen-Stadt ist die Stiftung als gemeinnützig anerkannt und berechtigt, für Spenden Zuwendungsbestätigungen auszustellen.

